

Der Martin-Luther-Bund gestern und heute . .

Das ist das Allergrößte, wenn ich des Nächsten Schwachheit tragen kann. Es wird aber ein Mangel unter uns bleiben, da wir es nicht so vollkommen tun können, wie Christus es getan hat.

Luther.

Es ist ein weiter Weg, der von den Anfängen lutherischer Diasporafürsorge in der Zeit um 1840 über die offizielle Gründung des ersten Lutherischen Gotteskasten-Vereins am 31. Oktober 1853 in Hannover bis zum Jahre 1946, dem ersten Friedensjahr nach dem zweiten großen Völkerringen unseres Jahrhunderts, führt. Es berührt uns, die wir in der Gründung des Dresdener „Vereins für die lutherische Kirche in Nordamerika“ im Jahre 1840 den ersten sichtbaren Ansatzpunkt unseres lutherischen Hilfswerkes sehen, das schließlich zum Martin Luther-Bund emporgewachsen ist, in diesem Friedensjahr (das zugleich ein Lutherjahr besonderer Art ist) seltsam stark, daß es u. a. auch die Nachkommen unserer ehemaligen Amerikasendlinge und Amerika-betreuten sind, die den Ausgang des nun zu Ende gegangenen Krieges maßgebend entschieden haben.

Wie hat sich in den zurückliegenden hundert Jahren auch das Bild der von uns betreuten und geförderten Diaspora mannigfach gewandelt! Es ist ein Stück lutherischer Weltkirchengeschichte, das an unseren Augen vorüberzieht und das einer vollständigen und systematischen Darstellung und Würdigung noch harret. Die evang.-luth. Diasporagebiete in Deutschland selbst, sodann in Österreich, Ungarn und Frankreich waren die Arbeitsfelder dieses Diaspora-Hilfswerks der verschiedenen nach und nach in allen Gauen Deutschlands begründeten Gotteskastenvereine. Bald folgte die Ausdehnung auf neue überseeische Gebiete, so Südafrika, Australien und Südamerika, und wo sonst noch glaubensbrüderlicher Beistand not tat. Diese Entwicklung, die in Wirkung und Gegenwirkung sichtbare Kennzeichen und segensreiche Folgen nicht nur in den betreuten Ländern selbst, sondern auch in der deutschen Heimatkirche hinterlassen hat, begann sich nach dem ersten Weltkrieg ruckartig auszudehnen und endlich fast die gesamte lutherische Diaspora, die alte wie die nach dem Kriege neu entstandene, zu umfassen. Mittlerweile war die Zahl der im „Lutherischen Hilfswerk“ und späteren „Martin-Luther-Bund“ zusammengeschlossenen Landesgruppen und Hilfsvereine innerhalb und außerhalb Deutschlands auf 21 angestiegen. Zwölf in- und ausländische Kirchen und Kirchenwerke schlossen sich korporativ unserem Werke an. Die Arbeit, die jahrzehntelang, vor allem in den Jahren des Rationalismus

und Kulturprotestantismus in Kleinheit und Stille getan worden war, begann nun auch in die Weite zu wachsen. Es wurde notwendig, das große Arbeitsfeld in Einzelwerke aufzuteilen. So entstanden die Brasilianische Hilfskasse, unser großes Sendschriftenhilfswerk, die Bibelmission, die Rußlandarbeit, das Ukrainische Kirchenwerk, die Martin-Luther-Gabe für besondere Notstände, das Auslands- und Diasporatheologenheim u. a. Sonderwerke mehr.

Innerhalb Deutschlands erfuhr die Arbeit des Martin-Luther-Bundes in den Jahren des Kirchenkampfes, die um 1933 und mit der nationalsozialistischen Machtübernahme begann, eine fast sprunghaft emporschnellende Förderung der kirchlich bewußter werdenden Kreise. Unsere jährlichen Einnahmen und Ausgaben stiegen auf das zehnfache, ja zwanzigfache früherer Jahre. Es braucht heute nicht mehr verschwiegen zu werden, daß alle diejenigen, die ihre Opfergaben dem Kirchenwerk des Martin-Luther-Bundes in den vergangenen zwölf Jahren zur Verfügung gestellt haben, damit zugleich auch ihre Abwehr gegen den Totalitätsanspruch des Staates zum Ausdruck brachten, der auch vor den allerheiligsten Bezirken des menschlichen Innenlebens nicht Halt zu machen gedachte. Wenn auch Behinderungen im Kleinen und Großen unser Los waren, wenn uns die Abwehr der deutschchristlichen Einheitskirche und ihrer verschiedenen Nebenorganisationen auch schwerste Gefährdungen brachte (und u. a. der damalige Präsident des Martin-Luther-Bundes sein Amt und seinen Beruf darüber verlor) — wir durften insbesondere in der Zeit bis zum Ausbruch des unglücklichsten aller Kriege von der Wirksamkeit göttlicher Bewahrung und einer trotz aller Anfeindungen ständig steigenden Arbeitsmöglichkeit des Martin-Luther-Bundes in aller Welt Zeugnis ablegen. Wo es Lutheraner gab, die in der Zerstreung lebten, sei es in den baltischen Ländern, in den Südoststaaten Europas, in Brasilien, Mexiko oder gar in Charbin, da konnten und durften wir uns bemerkbar machen und unseren glaubensbrüderlichen Beistand dokumentieren.

Die evangelisch-lutherische Diaspora war vor dem letzten Kriege besonders in Europa selbst stark angewachsen. Neben die deutsch-lutherische Hilfsarbeit trat der Dienst für die Lutheraner anderen Volkstums, die Ungarn, Slowaken und Ukrainer. Als am 1. September 1939 der Krieg begann, riß er uns aus einer Arbeitsfülle ohnegleichen. Wenn wir auch während des Krieges noch erstaunlich vielseitig arbeiten konnten, dann verdanken wir das auch unseren treuen Freunden in der Schweiz und in Schweden, mit denen der Zusammenhalt unter nicht immer leichten Umständen bis in den Anfang des Jahres 1945 gewahrt werden konnte. Das sei hier mit besonderer Dankbarkeit festgehalten, weil es uns für die Gegenwart auch eine Gewähr dafür zu sein scheint, daß die ökumenischen Verbindungslinien, die wir gepflegt und erhalten haben, sich nun neu knüpfen lassen werden.

Was geschehen sollte, vollzog sich für unsere durch die ökumenische Weite geschärften Augen mit zwar notwendiger, aber trotzdem im einzelnen mit nicht weniger leicht zu begreifenden Konsequenz. Schon während des Krieges hatte sich eine Verschiebung auf den europäischen Diasporagebieten bemerkbar gemacht, die mit dem bitteren Kriegsende noch lange nicht abgeschlossen ist, sondern sich vielmehr gerade jetzt in diesen Monaten in einer ungeahnt schweren Weise vollendet. Die Zwangsausiedlung der ehemaligen Ostlanddeutschen aus ihren Heimatländern war zum

Leidwesen der davon Betroffenen während des Krieges durch das nationalsozialistische Regime begonnen worden. Nach dem Zusammenbruch wirkt sie sich jetzt weiter und bis zum dunkelsten Ende aus.

Und wieder wandelt sich das Bild unserer Diaspora. Als wir während des Krieges für die in den damaligen Warthegau verpflanzten evang.-luth. Deutschen aus dem Baltikum, Wolhynien und Bessarabien ein besonderes „Hilfswerk für Kirchen in Not“ ins Leben gerufen hatten, wurde uns das verboten, und wir waren veranlaßt, von „Kirchen im Aufbau“ zu sprechen, was bei der besonderen Bekämpfung und der Notlage der evangelischen Kirchen in dem „Mustergau“ Wartheland nur als Hohn aufgefaßt werden konnte und vielleicht auch so gemeint war. Nun brandet seit vielen Wochen und Monaten ein Flüchtlingsstrom ohne Ende aus dem Osten und Südosten Europas in die deutschen Kernlande herein, nach dessen Abschluß wir wahrscheinlich vor einer ganz neuen Situation auch in unserer Diasporaarbeit stehen werden. Mögen die gewaltsamen Volksverschiebungen, von denen jetzt in höchstem Ausmaße gerade Lutheraner betroffen werden, die Diaspora der Vorkriegszeit in Europa auch zum Verschwinden bringen, ein Aufhören der Diaspora selbst ist nicht anzunehmen. Blicken wir zu weit in die Zukunft, wenn wir an Orten und in Gebieten, in denen es bislang Evangelische in der Zerstreung überhaupt noch nicht gegeben hat, unsere neuen Arbeitsfelder schon wachsen sehen? Doch wir brauchen gar nicht so weit zu gehen. Was unserem Martin-Luther-Bund an alter und neuer Diasporaarbeit geblieben bzw. geworden ist, fordert alle unsere Kräfte und stellt uns vor unendlich schwere Aufgaben. Einzelne unserer früheren Hilfswerke haben wir aufgegeben oder vorläufig zurückgestellt. Dafür ist uns ein großes neues Werk geworden. Wir haben es in Anlehnung an eine bis 1939 wirksam gewesene Arbeit „Neue Flüchtlingshilfe“ genannt. Zuerst sind uns alle diejenigen ans Herz gelegt, die wir schon früher betreut haben, da sie noch keine Flüchtlinge waren. Da sind die 35000 Siebenbürger Sachsen aus Ungarn und Rumänien, da sind die ev.-luth. Glaubensgenossen aus der Tschechoslowakei, aus Jugoslawien und vom übrigen Balkan, da sind die erneut heimatlos gewordenen Wolhynier, Balten und Bessarabier, da sind insbesondere ihre Pfarrer im Amt und im Ruhestand. Sie alle bedürfen des Beistandes, jeder Unterstützung und des glaubensbrüderlichen Trostes in einer Weise wie bisher wohl noch nie. — Gewiß, hier stehen wir nicht allein und es ist nicht nur unsere Aufgabe und Pflicht, das Los dieser Menschen, die zu erschütternd großem Teil (wenigstens für unsere Augen schuldlos) für den nicht von ihnen verursachten oder gewollten Krieg büßen müssen. Aber unter allen kirchlichen Stellen und Hilfsaktionen, die zum Beistand bereit sind oder sich dazu neu konstituiert haben, stehen wir im Martin-Luther-Bund an führender Stelle. Es sind zum großen Teil unsere alten Diasporagebiete, deren Bewohner von diesem Geschick betroffen sind. Wir kennen sie und sie kennen uns. Nun heißt es, helfen und anpacken, wo es notwendig ist. So, und nur so können wir das Gebot der Stunde in unserem Kirchenwerk auswerten. So bleibt auch diese Übergangstätigkeit weiterhin unsere „Diasporaarbeit“.

Vor mir liegen bebilderte Arbeitsberichte des Martin-Luther-Bundes aus den Jahren 1932/33 und 1939. Sie enthalten manche einprägsamen Illustrationen. Da sehen wir Löhes Zuruf aus der Heimat vom Jahre 1845, Petri, den Begründer des Luthe-

rischen Gotteskastens, Otto Kuhr, den ersten von Neuendettelsau im Rahmen des bayerischen Gotteskastens nach Brasilien entsandten Reiseprediger, eine brasilianische Holzkirche im Urwald, das College und Seminar der dem Martin-Luther-Bund angeschlossenen Evang.-luth. Kirche Australiens in North Adelaide, das Faksimile eines Dankbriefes aus unserem früheren großen Hilfswerk „Brüder in Not“, ein Bild von den sogenannten Charbin-Flüchtlingen, die wir in besonderer Obhut hatten, ukrainisch-lutherische Bauern vor ihrem Bethaus, die Reformationskirche in Slavobrod, die lutherische Kirche in Metz, das Lutherstift in Eger und viele andere. Leise Wehmut beschleicht das Herz. Jahrzehntelange treue Bewährung unter Not und Drangsal in fremder, andersgläubiger Umwelt und die in so vielen Jahren von den Mitgliedern und Freunden des Martin-Luther-Bundes zusammengetragenen Opfergaben für die Erhaltung und Stärkung dieser Diaspora — das alles oder das meiste davon ist heute nicht mehr. Der Martin-Luther-Bund gestern! Und heute? Mag Altes zerbrochen und das Neue noch nicht zu erkennen sein, für unsere Arbeit bleibt uns das Wort des Apostels aus 2. Kor. I, 3—4: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott.“

Durch fast hundert Jahre hindurch waren für die Arbeit des Martin-Luther-Bundes in der Heimat und der Diaspora folgende Richtlinien maßgebend: lautere Wortverkündigung, evangeliumsgetreue Sakramentsverwaltung und festes Wurzeln im Bekenntnis der lutherischen Reformation. Dabei werden wir bleiben. Wir falten über dem uns von unseren Vätern anvertrauten Werke die Hände und beten im Lutherjahr:

In dieser schwer'n, betrübten Zeit
 Verleih uns, Herr, Beständigkeit,
 Daß wir dein Wort und Sakrament
 Rein b'halten bis an unser End.

Erlangen.

Paul Muth.

Das kirchliche Moment im Kirchenwerk des Martin-Luther-Bundes

Als ich für die Arbeit des Martin-Luther-Bundes die Bezeichnung „Kirchenorganisch“ einzuführen begann, begegnete diese — namentlich in den Kreisen zwischenkirchlicher Diasporaarbeit und der hinter ihr stehenden Theologie — weithin eifriger Ablehnung. Das veranlaßte mich, das in Bezug auf die Diasporahilfe kirchlich wie theologisch Erarbeitete 1934 in zehn Thesen, die ich 1937¹⁾ nochmals überarbeitete, zusammenzufassen. Diese Thesen wurden von vielen als Klärung empfunden und als solche bedankt. Andere, welchen ich von ihnen Kenntnis gab, gingen darüber zur Tagesordnung. Noch Johannes v. Walter grenzte in seiner „Geschichte des Christentums“ (1931 ff. II, S. 838) die Arbeit des M.L.B. von der des Gustav-Adolf-Vereins

¹⁾ Dieselben erschienen in „Luther. Kirche in der Diaspora“ 1934 S. 78 f. außerdem Advent 1934 als Sonderdruck. Die Ausgabe 1937 erschien an Epiphania als Sonderdruck.